Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 18

Artikel: Berlin : ein Beitrag zur Gegenwartskunde
Autor: Bertschy, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

differenz genau erfaßt und die Schüler in einige gleichgeartete Gruppen eingeteilt – die sich natürlich verändern können –, dann sollten wir so oft wie möglich die ihnen gemäßen Arbeiten erteilen. Wir spornen damit die Schüler viel mehr an, ‚höher' zu kommen, als wenn wir die schwächeren unter ihnen sozusagen zwingen, den ‚Anschluß' zu erreichen und die besseren in ihrem ‚Abwarten' dadurch besänftigen, indem wir sie loben. Diesen differenzierenden Unterricht so zu führen, daß nicht der Eindruck von dummen und gescheiten Schülern entsteht, ist natürlich eine Angelegenheit des geschickten und verantwortungsvollen Erziehers.

Gewiß: Die Schule hat auch fürs Leben vorzubereiten. Und da ist es oft so, daß von einer ganzen Anzahl von Menschen dasselbe, die gleiche Leistung verlangt wird. Wir denken da an Beruf und Militär.

Mit andern Worten: Der Schüler muß trotz allen eingangs erwähnten Einwänden lernen, sich zu überwinden und anzustrengen bei besonderen Schwierigkeiten. Wir werden also unserer Idee nicht ungerecht, wenn wir trotz allem immer wieder versuchen, heranzuführen, indem wir zu allgemeinen Übungen aus dem ‚Durchschnitt' greifen und so den neuen Stand prüfen, der wohl auf diese Art am besten feststellbar ist.

Wir müssen das auch deshalb tun, weil sich eine Schülerpersönlichkeit in seinen Talenten nie ganz abstufen läßt mit unbedingter Richtigkeit und Unfehlbarkeit. Bei solchen erwähnten Prüfungen setzt es sehr oft Überraschungen positiver und negativer Art ab. Diese sind uns Mahnung und Aufruf, daß wir mit fertigen Meinungen über Leistung und Intelligenz eines Schülers zurückhaltend und vorsichtig sein sollen, um das Mitverfolgen und Beobachten seiner Entwicklung beweglich zu halten. «Du sollst dir kein Bildnis machen.» Ein Wort, das auch in Unterricht und Erziehung seine gute Bedeutung hat.

Die Differenzierung im Unterricht umfaßt nicht nur den Schüler als einmaliges Ganzes; die deutsche Pädagogin Ilse Rother unterscheidet eine *Differenzierung im Fortschreiten*, eine Differenzierung nach dem *Schwierigkeitsgrad* und eine Differenzierung nach dem *Umfang der zu leistenden Aufgabe*.

Jeder Lehrer steht jedes Jahr einer ganz bestimmten Klasse vor, die zu kennen er sich bemühen wird. Darum muß und kann er es allein wissen, wo und wie differenziert er vorgehen muß. Wir dürfen einer volkstümlichen Meinung von ‚gerechtem' und gleichgeschaltetem Unterricht nicht in dem Sinne nachgeben, daß wir glauben, den einzelnen Schüler in seiner schulischen Eigenart nicht berücksichtigen zu dürfen. Wir haben es ja mit lebendigen Einzelwesen zu tun, von verschiedenster Intelligenz und Auffassungsgabe, verschiedenstem Temperament und Gemüt, die wir mit ‚Massenbehandlung' verbiegen und verderben können. Die Gabe eines vernünftigen, differenzierenden Unterrichtes verlangt aber auch vom Lehrer nicht nur gute methodische Vorbereitung, sondern eine Seele und ein Gemüt, die leisester Zwischentöne fähig ist, verbunden mit einer Bereitschaft, diese nicht zu überhören, sondern für das Wohl der Schüler zu verwerten.

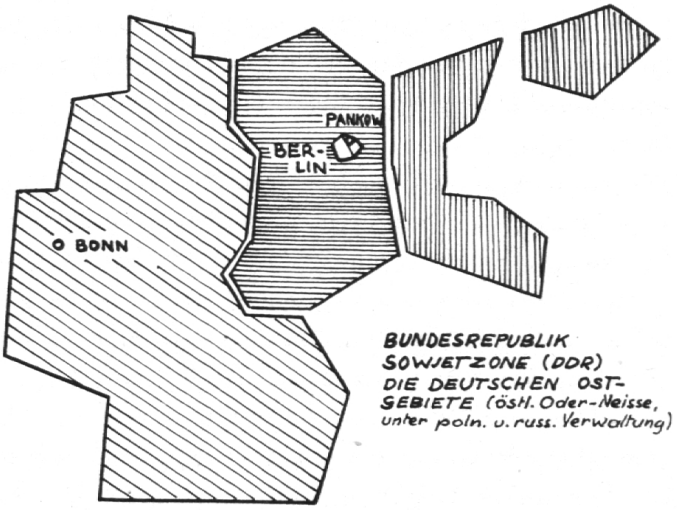
Berlin. Ein Beitrag zur Gegenwartskunde

Anton Bertschy

Es ist gut, die Vergangenheit zu studieren; von der Gegenwart zu reden ist besser, denn wer vom Heute ausgeht, gelangt von selbst zum Gestern.

Ein Blick auf die Karte

Berlin liegt in Brandenburg, dem Gebiete zwischen Oder und Elbe. Es liegt auf der Höhe von London, Amsterdam, Warschau. Denkt man sich durch Berlin eine Nord-Süd-Linie, dann stellt man fest, daß Malmö und das Adriatische Meer an ihr liegen.



Fortsetzung siehe Seite 627

Fortsetzung von Seite 614

Berlin, im norddeutschen Tiefland gelegen, liegt nur 35 Meter über Meer. In diesem Gebiet sind die Täler sehr flach, dafür aber oft über 10 Kilometer breit. Man nennt sie Urstromtäler.

«In der Eiszeit vereinigten sich die Gletscherflüsse zu einem ‚Urstrom', der dem Meere zustrebte. Das geschah während des Eisrückganges mehrmals. Da alle Flüsse langsam und träge fließen, haben sich große Moore oder Brüche gebildet... Heute sind die Brüche zu fruchtbarem Ackerland geworden. Preußische Fürsten haben Entwässerungsgräben geschaffen und die Flüsse eingedämmt... In den Tälern der Tieflandsmulde kommen sich die Flüsse nahe und ermöglichen die Anlage von Kanälen. So konnte man Weichsel, Oder und Elbe und ihre Nebenflüsse miteinander verbinden.» Nobs: Europa. Seite 30–31. Paul Haupt, Bern 1937.

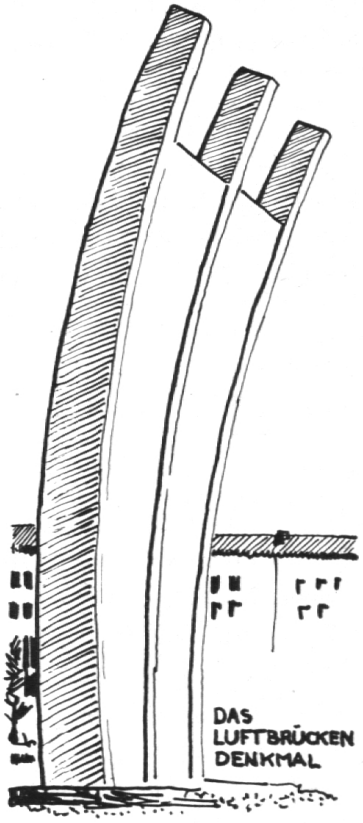
Spree (‚Am grünen Strand der Spree') und Havel, die sich seenartig verbreitert, fließen durch Berlin.

Berlin ist so groß wie der Kanton Schwyz

Mit seinen 883 Quadratkilometern ist Berlin flächenmäßig die viertgrößte Stadt der Welt, bezüglich ihrer Einwohnerzahl steht sie an achter Stelle (3,5 Millionen Einwohner). Groß-Berlin ist keine Stadt, sondern eine Stadtlandschaft, die fast so groß ist wie Schwyz (= 907 Quatratkilometer). Seen liegen innerhalb ihrer Grenzen, Heiden und große Grünflächen. Es ist Platz vorhanden für drei Flugplätze, deren bekanntester der Tempelhof ist. Getreide wächst an den Ufern der Havel. Im Tegelersee spiegeln sich Fichten- und Birkenwälder. Ein Teil des Brotes und der Milch, die Berlin benötigt, wird auf dem Stadtgebiete produziert.
Dieses Groß-Berlin gibt es erst seit 1920. Damals wurden 59 Landgemeinden, 27 Gutsbezirke und 8 Städte (Spandau, Charlottenburg, Köpenick, Pankow) eingemeindet.
Das Wappen Berlins, auf silbernem Schild sieht man einen aufgerichteten Bären, hat manche Ähnlichkeit mit schweizerischen Wappen. (Der Berliner Volksmund leitet den Namen seiner Stadt vom Bären ab.)

Sehenswürdigkeiten

Das Wahrzeichen Berlins ist das Brandenburgertor mit seinem Viergespann (Quadriga). Es bildet den Abschluß zum Tiergarten und eröffnet die Straße Unter den Linden, die heute im Ostsektor liegt; das Brandenburgertor bildet die Grenze zwischen West- und Ostberlin. Im Tiergarten steht die Siegessäule, 1873 errichtet. Sie erinnert an den Deutsch-Französischen Krieg. Die bekannteste Geschäftsstraße Westberlins ist der Kurfürstendamm. Viele



behaupten, er sei noch reicher als Zürichs Bahnhofstraße, die als eine der schönsten Geschäftsstraßen Europas gilt. Berlin besitzt mehrere Schlösser und prächtige Museen (Nofretete).

Berlin als Hauptstadt

Deutschland war früher (wie die Schweiz) ein Staatenbund, Berlin bis 1871 lediglich Hauptstadt

Preußens. Nach dem Sieg über Frankreich wurde im Spiegelsaal des Schlosses Versailles der König

von Preußen zum deutschen Kaiser ausgerufen. Deutschland wurde ein Bundesstaat und Berlin Deutschlands Hauptstadt. Bismarck hat für seinen König diese Einigung vorbereitet und vollführt.
Gegenwärtig ist Deutschland gespalten, es umfaßt Ost- und Westdeutschland. Ostdeutschland ist von den Russen besetzt, während Westdeutschland praktisch frei ist, obwohl immer noch alliierte Truppen dort sind. Weil es zwei Staaten gibt, hat man auch zwei Hauptstädte. Die Hauptstadt Ostdeutschlands ist Pankow, der 19. Stadtbezirk Ost-Berlins; die westdeutsche Regierung hat ihren Sitz in Bonn.

Warum gibt es ein Ost- und West-Berlin?

1933 ist in Deutschland Adolf Hitler an die Macht gekommen, der ein gewaltiges, neues Deutschland errichten wollte. Ein tausendjähriges Reich sollte es werden. Wie einst Napoleon versuchte er Europa unter seine Kontrolle zu bringen. Er ‚führte' Österreich ‚heim' und eignete sich einen Teil der Tschechoslowakei an. Als er aber 1939 auch Polen angriff, erklärten England und Frankreich den Krieg. Hitler aber war besser gerüstet. Er eroberte die eine Hälfte Polens, die andere überließ er den Russen, dann überrannte er Dänemark und Norwegen, die Beneluxstaaten und Frankreich. Als er auch den Balkan erobert hatte, beschloß er, seinen Verbündeten Rußland zu besiegen. Vor Moskau und bei Stalingrad aber wurden seine Heere aufgehalten. Nun wandte sich das Kriegsglück. Japan, Hitlers Verbündeter, hatte Amerika angegriffen. Die USA traten auf seiten der Westmächte in den Krieg. Diese landeten in Frankreich, und die russischen Heere rückten ihrerseits vor. So wurde Deutschland in die Zange genommen. 1945 kapitulierte es. Man schloß einen Waffenstillstand.
Deutschland wurde von den Siegermächten besetzt. Amerika, England und Frankreich besetzten das heutige Westdeutschland, die Russen die Ostzone. Die Gebiete östlich der Oder und Neiße mußte Deutschland abtreten. Berlin aber, das in der russischen Zone liegt, wurde unter die vier Besatzungsmächte aufgeteilt.
Weil kein Frieden geschlossen worden ist, befinden sich die Truppen immer noch in Deutschland.
Berlin ist furchtbar zerstört worden. West-Berlin wurde aber in den letzten Jahren wieder aufgebaut. Die Trümmer hat man zu Bergen aufgehäuft. In Grünewald gibt es einen 120 m hohen Trümmerberg. Er ist so groß, daß man auf ihm – wie ein französischer Journalist schreibt – ein Sanatorium bauen und Skipisten vorsehen könnte.

Die Blockade

Heute sind die Westmächte, die Sieger, die besten Freunde Deutschlands. Zwischen ihnen und den Russen herrscht ein ‚kalter' Krieg.
1948 versuchten die Russen West-Berlin zu Fall zu bringen. Die große Stadt muß vom Land ernährt werden. Dieses aber liegt in russischen Händen. Rußland sperrte alle Straßen, Bahnen und Kanäle, welche nach Berlin führen. So hoffte man die Stadt auszuhungern.
Die Luftwege aber konnten nicht verriegelt werden. Die Westmächte schufen eine Luftbrücke. Alle zwei Minuten landete auf dem Tempelhof ein alliiertes Flugzeug, das Lebensmittel enthielt. Monatelang. Über zwei Millionen Tonnen wurden nach Berlin geflogen. Die Russen sahen ein, daß der Plan nicht gelang. So wurde die Blockade abgebrochen. Mehrere westliche Piloten hatten ihr Leben gelassen. Das Luftbrückendenkmal auf dem Tempelhof erinnert an diese Zeit.

Berlin und die Russen

Täglich flüchten Hunderte aus dem Osten nach Westdeutschland. Die meisten begeben sich nach Ost-Berlin. Hier steigen sie in die Metro. In den letzten zehn Jahren sind 2,2 Millionen nach Westen geflüchtet.

«Diese große und andauernde Flucht Ostdeutscher – der einzigen kommunistischen Untertanen, die flüchten können – ist eines der wichtigsten Ereignisse unserer Zeit. Sie ist bezeichnender als der Budapester Aufstand. Eine Erhebung kann eine Angelegenheit der Nerven sein. Der Auszug aus Ostdeutschland hält aber schon zehn Jahre an.» Raymond Cartier im ‚Paris-Match'.

Beim Brandenburgertor gibt es eine Straße, die heißt ‚Straße des 17. Juni'.
Sie erinnert an den Aufstand der Ost-Berliner. Es war der erste Volksaufstand in einem kommunistisch besetzten Land. Er breitete sich über verschiedene Ortschaften Ostdeutschlands aus. Die Russen schlugen ihn nieder, wie sie 1956 Ungarn wieder unterjocht haben.
Weil West-Berlin ein Schaufenster der freien Welt und weil es ein Fluchtziel ist, darum ist es Rußland ein Dorn im Auge.